

# Der Föhnsturm vom 6. und 7. Januar 1863

Autor(en): **Schuppli, M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bericht über die Thätigkeit der St. Gallischen  
Naturwissenschaftlichen Gesellschaft**

Band (Jahr): **4 (1862-1863)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-834730>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## IX.

# Der Föhnsturm vom 6. und 7. Januar 1863.

Geschildert von  
**M. Schuppli.**

---

Der in der Schweiz so häufige Südwind, Föhn genannt, hat in diesem Jahre die östliche Schweiz schwer heimgesucht. Er erschien nicht als der gewohnte Frühlingsverkünder, der Schnee und Eis von den Bergen fegt und plötzlich Alles zu neuem Leben aufweckt; er gestaltete sich vielmehr zu einem Orkane, welcher in mächtigen Fluthen durch die Thäler brauste und die furchtbarsten Verheerungen anrichtete. Am gewaltigsten trat er in den Kantonen St. Gallen und Appenzell auf, wo er durch seine grossartigen und verheerenden Wirkungen Schrecken und Noth ins Land brachte. Ausser den Stürmen von den Jahren 1749 und 1821 kann man sich keines gleichen mehr erinnern.

In der Umgegend der Stadt St. Gallen wurden Dächer beschädigt, Kamine umgeworfen und Bäume entwurzelt. Wohin man sich auch wenden mochte, überall traf man auf Spuren von den grossartigen Verheerungen dieses so heftig aufgetretenen Orkanes. Im Sitterwald, in den Wäldern am Freudenberg und der Berneck etc. lagen die kräftigsten Tannenbäume kreuz und quer übereinander am Boden. Die einen rissen mit ihren Wurzeln die Erde weit auf, während andere, wie von einem Wirbel abgedreht, vom Stocke getrennt wurden. Die Zerstörungen boten an mehreren Orten einen furchtbaren Anblick dar.

Die Berichte aus andern Gegenden des Kantons lauteten noch trauriger und zwar besonders diejenigen aus dem O b e r t o g g e n b u r g. Die Nacht vom 6. auf den 7. gab den dortigen Bewohnern einen wahren Vorgeschmack von der Katastrophe des jüngsten Tages. Der Südorkan wüthete unter vernehmbaren Erdstößen so furchtbar, dass wenige Häuser unbeschädigt geblieben sind. Der schauerliche Morgen brachte noch grössere Verheerungen. Das neue Schulhaus in Nesslau wurde beider Kamine beraubt, und jenseits der Thur stürzten mehrere Scheunen zusammen. Viele Häuser wurden gänzlich abgedeckt, sowie die Hecken umgeworfen und eine Masse der schönsten Tannen und Fruchtbäume entwurzelt. Im Klostergebäude zu Neu St. Johann musste der Pfarrer in den untern Stock flüchten, weil der Orkan ihm die von der hohen Klosterkirche herunterfliegenden Dachziegel in die Zimmer schleuderte und sein Leben gefährdete. Die Leute mussten sich in ihre Wohnungen flüchten, da schwere, feste Männer zu Boden geworfen wurden. Auf den Kirchhöfen war ein wahrer Gräuel der Verwüstung. Kostbare Grabdenkmäler wurden sammt ihren als Schutz gegen die Winterkälte dienenden hölzernen Gehäusen umgeworfen und viele zerschlagen oder wenigstens beschädigt. Das furchtbare Drama hatte auch seine komischen Seiten. Mancher frug seinem verlorenen Hute nach, andere erreichten mit Mühe eine ihnen Schutz bietende Wohnung. Einer braven Tochter, die am nächsten Tage bei einer Trauung Gespiel sein sollte, nahm der Wind ihren schönen Kranz, und sie musste sich nun den Spott gefallen lassen, dass ihr Jungfernkranz verflogen sei. Viele mussten heute bon gré, mal gré fasten, weil kein Feuer angefacht werden durfte. In Wildhaus hob der Sturm Dächer weg, trotz der Schneelast, die auf ihnen ruhte. Zwischen Nesslau und Wildhaus wurde der Postschlitten dreimal umgeworfen. Von Ebnet nach Hemberg

wurden ganze Parzellen Waldes total zerstört, in Stein ganze Scheunen bis auf den Grund niedergedrückt und 2 Wohnhäuser bis auf den ersten Stock zertrümmert. Mehr als 30 Häuser standen ohne Dächer da und einer noch grösseren Anzahl fehlten die Kamine. Viele Klafter Heu und Streu wurden in der Luft zerstreut.

In den Gemeinden Wildhaus, Stein, Alt St. Johann, Krummenau, Ebnat, Kappel, Wattwyl, Brunnadern, Nesslau war die Noth allgemein sehr gross; man bemühte sich, dieselbe durch Verabreichung von Holz und Geld an die bedürftigsten Sturmbeschädigten zu lindern, und es diesen wenigstens möglich zu machen, im Besitze ihres Heimwesens bleiben zu können. Die Bedeutung des Schadens geht aus den Zusammenstellungen der einzelnen Schätzungen hervor, die amtlich erhoben wurden. Derselbe beläuft sich in den oben bezeichneten Gemeinden einzig an Gebäulichkeiten auf Fr. 217,400; der Schaden in den Waldungen beträgt nahezu eben so viel.

Aus dem Bezirk Gaster wurden ebenfalls bedeutende und umfangreiche Verheerungen berichtet. Der Orkan wüthete hauptsächlich von der Ziegelbrücke bis Bollingen und richtete die schlimmsten Zerstörungen in der Gemeinde Schänis an. Hunderte der schönsten Fruchtbäume, welche entwurzelt auf dem Boden lagen, eine Menge Häuser und Scheunen ohne Dächer, herumliegende Feldfrüchte, wie Mais, Korn, Gerste u. s. f., die auf den Dachböden aufbewahrt wurden, waren Zeugen der furchtbaren Verwüstungen. In Rufi und Maseltrangen war der Orkan so stark, dass die Wenigsten ihre Häuser noch bewohnen durften, sondern zur Sicherheit dieselben verlassen und sich im Freien aufhalten mussten, wo sie aber wegen der in den Lüften hergebrachten Bretterstücke, Ziegel, Schindeln etc. aufs Neue der Gefahr ausgesetzt waren. Bei mehreren Ställen wurde der obere Theil sammt dem

Dach durch den Sturm senkrecht über die Futterstöcke abgehoben und dann in der Luft zertrennt und nach allen Weltgegenden zerstreut.

Auch im R h e i n t h a l trat dieser Föhnsturm verheerend auf; indessen war der Schaden nicht so bedeutend und lässt sich mit demjenigen im Toggenburg nicht vergleichen.

Durch den Kanton A p p e n z e l l A u s s e r r h o d e n dagegen war der Sturmschaden von grosser Ausdehnung und Beträchtlichkeit, so dass er sich für das ganze Land einem grossen Brandunglück gleichstellte. In Schwellbrunn, dem höchstgelegenen Dorfe des Landes, wüthete der Sturm um 7 Uhr am stärksten, während er im Bezirk Rise schon vor Tagesanbruch eintrat. Wie er da raste und heulte und an den Hütten zerrte! Wie er die Leute auf der Gasse umher schaukelte! Und hatte er wieder eine Beute gefunden, etwa ein Hausdach, wie triumphirend, wie höhrend zog er damit in wirbelndem Tanze davon! Ein schönes — aber ernstes Schauspiel! Namentlich ist es der Bezirk Rise, welcher schwer gelitten hat. Etwa 10 Häuser mussten dort von ihren Bewohnern momentan verlassen werden. Bei einem derselben wurde der angebaute Stadel ganz zertrümmert und die 6 darin befindlichen Kühe konnten nur mit Lebensgefahr gerettet werden. Hinter der Landscheide wurde ein Streifen Waldung ganz niedergelegt, gerade so, wie wenn das Holz von einer Walze überfahren worden wäre. Zwei Fünftheile der Hauseigenthümer in Schwellbrunn wurden mehr oder weniger bedeutend geschädiget.

Aus Stein wird versichert, dass über 100 Gebäude in der Gemeinde gelitten haben, zerstörte Kamine und zerschlagene Fensterscheiben nicht mitgerechnet. Hätte man nicht an vielen Orten die Dächer mit Ketten und Seilen festgebunden, so wäre wenigen Häusern ein Dach geblieben. Die schönsten

Wälder auch dieser Gegend wurden gelichtet und waren übersät von abgerissenen und abgebrochenen Stämmen.

In Hundwyl betrug die Zahl der abgedeckten Häuser ebenfalls mindestens hundert. Der Thurmknopf wurde weggerissen und weit fortgetragen; die darin enthaltenen Papiere fuhren zum Theil auf den Flügeln des Sturmes in's Weite. Ein Haus soll förmlich überstürzt worden sein. Der Schaden in den Waldungen ist kaum zu beschreiben.

Auch Herisau und Umgegend wurden hart mitgenommen. Auf der Egg hob die wirbelnde Sturmeswelle einen Stadel in die Luft und liess ihn auf derselben Stelle wieder nieder, natürlich ging er aber dabei aus den Fugen. Längs der Strasse von Schönengrund über Waldstatt nach Herisau hatte man genug Gelegenheit die Folgen des Sturmes zu sehen. — Auch der Telegraph wurde in den höher gelegenen Gegenden beinahe überall dienstunfähig, massenweise lagen die Stangen auf den Strassen; von Bühler bis Teufen soll am Mittwoch Morgen keine einzige mehr gestanden sein.

In Bühler und auf den umliegenden Höhen sah es fürchterlich aus; abgedeckte, zerrissene Häuser waren überall zu sehen. Ein Wohnhaus wurde bis auf die Stube hinab zerstört, selbst ein Theil des Kupferbleches auf der Kuppel des Kirchthurms wurde vom Winde abgerissen und fortgetragen. Eine Reihe der schönsten und grössten Obstbäume wurde auf einen Stoss entwurzelt und zu Boden geworfen. In den Waldungen auf Stossschwende und Weissegg sah es aus, wie auf einem Schlachtfelde, die stärksten Stämme wurden mitten entzwei gebrochen, die grössten Tannen lagen kreuz und quer übereinander.

Von Teufen berichtete man: Der heutige Tag war ein wahrer Schreckenstag für unsere Gegend. Die Wuth des rasenden Orkans liess fast kein Haus, keinen Baum ganz unbeschädigt. In den dem Föhnwind hauptsächlich ausgesetzten

Bezirken Schlatterlehn, Schönenbühl, Eggle, Feld und dem südlichen Abhang des Höhenzuges gegen Speicher stehen wenige Gebäude, die nicht stark beschädigt wurden. Einige derselben sind kaum mehr bewohnbar, andere ganz zertrümmert. An mehreren Orten wurden, nachdem die Dächer weggerissen waren, die Firstkammern abgedeckt und die darin befindlichen Bettstücke weithin fortgeweht. Auf Fröhlichsegg blieb am Gebäude fast keine Scheibe ganz und die Bewohner mussten fliehen, da sie keinen Augenblick sicher waren, von den tobenden Sturmeswogen mit ihrem Hause fortgerissen zu werden. Einzig in der nächsten Umgegend des Dorfes lagen ein paar hundert Obstbäume entwurzelt am Boden und die dicksten Tannen widerstanden dem Orkane nicht. Nur der angestregten Thätigkeit gelang es mancherorts, gefährdete Wohnhäuser vor gänzlichem Ruin zu schützen. Leider forderte der Sturm auch ein Menschenleben. Ein junger Mann, Vater von 2 Kindern, wurde, obwohl auf Steinwurfsweite von einem Hause entfernt, von einem daherfliegenden Balkenstücke getroffen und stürzte todt nieder.

Ein ähnliches Bild der Zerstörung traf man in der Umgegend von Speicher. Von den Fenstern eines in der Nähe des Dorfes in der Richtung gegen Trogen gelegenen Hauses aus erblickte man 14 ganz oder theilweise abgedeckte Häuser. Das Sommerhäuschen auf Vögelinseck war wie mit einem Besen weggewischt.

Aehnliche Verheerungen berichtete man auch aus den Gemeinden Trogen, Rehtobel und Wald.

A p p e n z e l l I n n e r r h o d e n wurde ebenfalls nicht verschont. Die Verheerungen an Häusern und in Wäldern waren sehr beträchtlich. Halbe Hausdächer wurden bis auf hundert und mehr Fuss fortgetragen. In Mettlen schleuderte der Sturm ein Brett auf 20 Schuh Entfernung durchs Fenster einer Kammer an ein Bett, in welchem ein Kind lag, welches

aber unbeschädigt blieb. In Schlatt wurde in einem stark mitgenommenen Stalle eine Kuh getödtet und zwei andere bedeutend verletzt. Scheunen, die abgedeckt und deren Futtermorräthe theilweise zerstört wurden, gab es beinahe in allen Ortschaften. Der Schaden im ganzen Halbkanton betrug nach amtlicher Schätzung Fr. 401,600.

Die hier zusammengestellten, theils selbst gesehenen, theils aus zuverlässigen Quellen gesammelten Thatsachen mögen genügen, um einigermaßen ein Bild zu geben über die Ausdehnung, Grösse und Verderblichkeit des Föhnsturms vom 6. und 7. Januar.

Die Kehrseite dieses Landesunglückes finden wir in der hülfeleistenden Nächstenliebe, welche aufs Neue sich durch alle Gauen unseres lieben Vaterlandes in der uneigennützigsten und mildthätigsten Weise kundgab. Ueberall wurden freiwillige Gaben gesammelt, um die Noth der Sturmbeschädigten zu lindern.

Während auf der Nordseite der Alpen dieser heftige Föhnsturm wüthete, fiel auf der Höhe jener und ganz besonders auf der Südseite derselben ein schwerer, nasser Schnee und zwar in solcher Masse, dass die Communication für einige Tage ganz unterbrochen war. Nicht nur der Lauf der Posten wurde mehrfach aufgehalten, sondern es fehlten auch die telegraphischen Berichte. Den 10. stand auf dem Bernhardin der Schnee über 5 Ellen hoch. Vom Tessin her kamen die traurigsten Berichte von den Wirkungen dieser ungeheuren Schneemassen. In Locarno brach Sonntags den 11., Nachmittags 3 Uhr, das Gewölbe der Kirche unter der Last des Schnees zusammen und begrub die Betenden unter seinen Trümmern. Es blieben 45 Personen todt auf dem Platze und von der grossen Anzahl der Verwundeten konnten wenige gerettet werden. Zu diesem grossen Unglücke gesellten sich mehrere andere, welche durch den Druck und die Bewegung



der gewaltigen Schneemasse verursacht wurden. Bei Osco stürzten 3 mächtige Lawinen daher, welche hundertjährige Wälder und Tausende der schönsten Baumstämme niederschmetterten und bei der Kirche vorbeibrausend erst im Tessin Halt machten. Im Val Bedretto überschüttete eine Lawine 16 Wohnhäuser, in denen 29 Personen den Tod fanden. Von allen Seiten kamen aus den Kantonen Graubünden und Tessin Berichte von furchtbaren Lawinenzügen, die nicht allein durch den ungeheuren Schaden, den sie anrichteten, sondern vielmehr noch durch die Opfer an Menschenleben, welche sie forderten, unheilvolle Tage des Schreckens und Entsetzens ganzer Gegenden herbeiführten. Seit Menschengedenken soll eine derartige Schneemasse nicht vorgekommen sein; selbst in den Jahren 1817, 1826 und 1855 erreichte der Schnee nie eine so bedeutende Höhe.

---